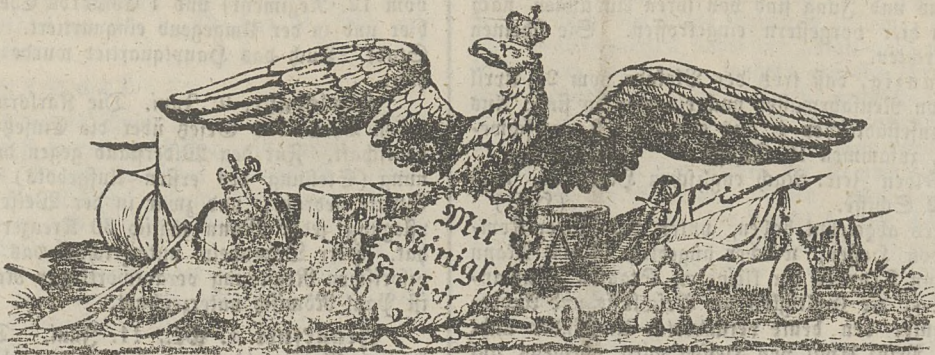


Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonntage
und Festtage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 1/4 Sgr.

Expedition:
Krautmarkt Nr. 1055

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Offenbach's Erben. Verantwortlicher Redakteur: F. H. Offenbach.

No. 136. Donnerstag, den 14. Juni 1849.

Berlin, vom 13. Juni.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Post-Direktor Keffeldt in Köln den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Rustos an der hiesigen Bibliothek und Bibliothekar der Allgemeinen Kriegsschule, Dr. Friedländer, so wie dem praktischen Arzte Dr. Ködenbeck zu Dreßkau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Auf den Bericht vom 17. Mai d. J. genehmige Ich die Errichtung einer Handelskammer für den Kreis Siegen. Die Handelskammer nimmt ihren Sitz in der Stadt Siegen. Sie soll aus elf Mitgliedern bestehen, für welche sechs Stellvertreter gewählt werden. Zur Theilnahme an der Wahl der Mitglieder und Stellvertreter sind sämtliche Handel- und Gewerbetreibende des Kreises berechtigt, welche in der Steuerklasse der Kaufleute mit kaufmännischen Rechten Handelskammerbeiträge entrichten. Zur Gewerbesteuer nicht veranlagter Hüttengewerkschaften werden hinsichtlich der Wahlfähigkeit und Wahlberechtigung ihrer Mitglieder, so wie bei der nach Vorschrift des §. 17 der Verordnung vom 11. Februar v. J. über die Errichtung von Handelskammern vorzunehmenden Veranlagung des etatsmäßigen Kostenaufwandes für die Handelskammer, als Handlungsgesellschaften angesehen, welche in der Steuerklasse der Kaufleute mit kaufmännischen Rechten zu einer Gewerbesteuer von 12 Thlr. veranlagt sind. Im Uebrigen finden die Vorschriften der gedachten Verordnung vom 11. Februar v. J. Anwendung.

Dieser Erlass ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

Sanssouci, den 25. Mai 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.
(gegenezt.) von der Heydt.

An den Staats-Minister von der Heydt.

Deutschland.

Stettin. Wie kommt es, daß in unserer Zeit selbst die edelsten Charaktere, auf die das Vaterland stolz sein konnte, schwankend und mißliebigen Urtheilen ausgesetzt wurden? Wir nennen keine Namen, dem Kundigen sind sie bekannt genug; wir würden auch den berühmteren Männern Unrecht thun, da es andere genug giebt, die, ohne sich eines weitverbreiteten Ruhmes zu erfreuen, in dieselbe Kategorie fallen. Wir finden den Grund jenes Wankens einfach in der Größe und Unberechenbarkeit der Ereignisse, welche am politischen Horizont erschienen. Wer, er mag so hoch oder so niedrig stehen, als er will, wer kann auftreten und behaupten, seine Ansichten seien sich von Anfang gleich geblieben, er habe sich nie geirrt in seinen Voraussetzungen und Bestrebungen? Schon in dem kleinen Kreise der Berufstätigkeit, der Häuslichkeit, ist es schwer, immer das Rechte zu finden; und in der Politik einer Zeit, wo selbst nicht einmal die Politiker von Fach zu Hause waren und die ausgezeichnetesten Geister durch ihren Rücktritt bekannten, daß sie der Zeit nicht gewachsen seien, will der einfache Privatmann, der seine ganze politische Erfahrung nur aus der Zeitungslektüre nimmt, ohne sie auf dem Gebiete des Staates praktisch geübt zu haben, die Männer, die im Vordergrund standen, meistern, wohl gar verunglimpfen? In der Politik ist unser Volk noch ein großer Schüler. Wäre es anders, so wäre wohl bei den Verathungen über Verfassung etwas Brauchbareres zu Stande gekommen. Die Weisheit kommt nicht über Nacht. Sie ist die Frucht der Erfahrung. Wer tüchtig sein soll zum Aufbau des Staates, der muß dazu ebenso wohl geboren sein, als der Künstler, als der Weltweise, und vor Allem sich nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch versucht haben. Dazu reicht nicht hin, Jura oder Cameralia studirt zu haben, oder eine öffentliche Rede halten zu können, noch weniger die Fertigkeit, geistreiche Trinksprüche auszubringen, sich auf dialektische Künste zu verstehen. Es muß hier wie in allen Dingen ein göttlicher Beruf vormalten. Der Ehrgeiz kann das Talent entwickeln, die Kraft steigern, alle Mittel aufbieten, den Zweck zu erreichen, sich geltend zu machen; aber nie kann er den göttlichen Stempel, dem Geist und Herzen aufgedrückt, ersetzen. Mancherlei läßt sich unsern Politikern seit dem 18. März vorwerfen, Alles läuft aber im Grunde hinaus auf die dem menschlichen Herzen innewohnende Selbstsucht. In ihr wurzelt auch der Ehrgeiz. Es ist schwerlich Einer gewesen, bei dem nicht diese Leidenschaft leiser oder lauter, sichtbarer oder verborgener ihre Rolle gespielt hätte; noch haben wir keinen Menschen gekannt, der ohne diese gewesen wäre, und sie ist, menschlich angesehen, von allen Leidenschaften noch die edelste und erträglichste, sie müßte denn in kleinliche Ehrsucht und Eitelkeit ausarten. Wer die Menschheit noch nicht ganz ausgezogen hat, in

dem liegt auch noch diese sündliche Wurzel. In einer Zeit, wie die unsrige, war es leicht, Fehlgriffe zu machen; sie sind von den Edelsten, die wir in unserm Volke kennen, gemacht worden. Hieraus auf die Niedrigkeit ihres Charakters zu schließen, sie aufzugeben, ist mindestens übereilt, um nicht zu sagen, ungerecht. Noch die neuesten Vorgänge in Frankfurt, Württemberg, Sachsen, Baden haben uns belehrt, wie schwer es unter gewissen Umständen auch den edelsten Charakteren werden kann, sich gleich zu bleiben, ohne Wanken festzustehen. Horaz rühmt sich in seiner Ode Integer vitae sehr schön, daß den Redlichen des Himmels Einsturz furchtlos treffen würde; er sang vortrefflich: Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben. Als es aber bei Philippi etwas heiß herging, da war er auch unter denen, die ihren Schild wegwarfen und davon liefen. Mit verändertem Namen redet von dir die Fabel. Besinne dich, wie du in ähnlicher Krisis festgestanden hast.

Berlin, 12. Juni. Zu der gestrigen Luftfahrt des Herrn Corwell hatte sich ein zahlreiches Publikum, sowohl in als außerhalb des Kroll'schen Lokals, eingefunden. Theilnehmer zu den projektirten Vergnügungsfahrten am Seile hatten sich nicht gemeldet, und so war der Aéronaut darauf beschränkt, allein aufzusteigen. Der Ballon erhob sich, von einer beinahe vollkommenen Windstille begünstigt, anfänglich in fast gerader Richtung, wandte sich später in der Richtung nach der Hasenheide hin und erreichte, bei außerordentlicher Gleichförmigkeit und Schnelligkeit, bald die Region der Wolken. — Etwa um 10 Uhr Abends kam Herr Corwell auf den großen Exercierplatz bei der Hasenheide glücklich zur Erde, und hatte bereits Nachts 2 Uhr im Kroll'schen Lokal seinen Ballon wieder untergebracht. Der Zustand der Atmosphäre begünstigte sowohl den Unternehmer, als die Zuschauer ungemein. Das Gedränge vor dem Kroll'schen Lokal war so stark, daß ein Knabe bewußtlos davon getragen wurde.

— In der verflochtenen Woche fanden auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatze bei Tegel vor der Prüfungs-Commission mit einem 3pfund. Kanonenrohr aus Gußstahl höchst bemerkenswerthe Versuche Statt. Es ist damit gezeigt worden, wie dieses Material alle bekannten an Festigkeit und Zähigkeit übertrifft, und für die Industrie immer wichtiger werden muß. Während gußeiserne Geschütze selten größere als fugeisere Ladungen auszuhalten im Stande sind, während metallene bei stärkeren Ladungen und starkem Gebrauch sehr schnell ihren Seelen-Durchmesser vergrößern und dadurch unbrauchbar werden, hat der gußstählerne Dreipfünder die äußersten Proben ausgehalten; der Versuch wurde mit einfacher (1/4 Pfd. Pulver) Ladung begonnen und nach und nach mit den Kugeln so weit gestiegen, daß das Rohr vollständig damit gefüllt war (15 Stück). Darnach verdoppelte man die Pulver-Ladung und erst bei der achtfachen Ladung (10 Pfd. Pulver) und 5 Kugeln war es möglich, das Rohr zu sprengen. Es war hierbei also der 50 Zoll lange Lauf vier Fünftheile mit Pulver und ein Fünftheil mit Kugeln gefüllt. Es ist dieser Dreipfünder aus der Gußstahl-Fabrik von Friedrich Krupp, bei Essen a. Ruhr, hervorgegangen, und dem Fabrikanten zu wünschen, daß seine Bemühungen, etwas so Ausgezeichnetes zu leisten, nicht unbelohnt bleiben.

(Sen. 3.)

— Unter den bei den Strom- und Deichbauten an der Weichsel und Rogat beschäftigten Arbeitern haben unruhige Bewegungen Statt gefunden, indem dieselben Zulagen von Arbeitslohn, bessere Beköstigung in den Speise- und Schenkbuden etc. forderten, und ihrer Forderung durch gewaltsame Demonstrationen Nachdruck gaben. Bei Rothebude sind sogar Angriffe auf fremdes Eigenthum und Mißhandlungen von Personen vorgekommen. Seitens der Behörden ist sofort eine Untersuchung eingeleitet, in Folge deren die Unruhestifter zur Verstrafung gezogen und von den Arbeitsplätzen werden entfernt werden. Auch ist eine Compagnie des 1. Infanterie-Regiments nach Rothebude abgegangen.

— Das Gerücht von dem Ausscheiden des Kriegsministers von Strotha bestätigt sich nicht.

— Eine Einladung der Redaktion des „Wächters an der Ostsee“ zu Aktien- und Abonnements-Zeichnungen ist polizeilich confiscirt worden.

— Man sammelt jetzt für die Familien der Berliner etc. Landwehr. Das ist sehr schön und anerkennenswerth! Hat aber wohl schon Jemand an die bedürftigsten Familien der Subalternen im stehenden Heere gedacht? Seit 15 Monaten sind diese Familien getrennt; wo Frauen und Kinder den Männern gefolgt sind, da ist die Noth noch größer, es geht aus einem Allarmhaus in das andere, jetzt nach Frankfurt, morgen retour etc. — In der Cantonairung bekommt der verheirathete Unteroffizier keinen Servis, er liegt, wie dies nicht anders sein kann, in Natural-Verpflegung, die nur für seine Person gegeben wird. Die ganze Unterstützung, welche unsere Unteroffizier-Frauen erhalten, besteht aus 15 Sgr. Servis für die Frau, 7 1/2 Sgr. für jedes Kind pro Monat. (N. P. 3.)

— Die Nationalversammlung in Stuttgart hat die große Naivität gehabt in einem offiziellen Schreiben, unterzeichnet von Herrn Löwe aus Kalbe, die preussische Regierung von ihren letzten Beschlüssen in Kenntniß zu setzen, und deren Ausführung und Nachachtung von ihr zu verlangen. Bekannt ist, daß wir in diesen Beschlüssen als Hochverräter figuriren.

— Die Herren Robbertus und Jung sind von ihren Ausflügen nach Süddeutschland und Pommern hier vorgestern eingetroffen. Sie scheinen also keine Verhaftungen zu fürchten.

— Wir erfahren aus Danzig, daß trotz der Blokade vom 21. April bis 20. Mai in den Häfen von Neufahrwasser noch eingelaufen sind: Aus holländischen Häfen 8, aus hansestädtischen 4, aus englischen 3, aus schwedischen 1, aus französischen 2, zusammen 18 Schiffe.

Ausgegangen sind in derselben Zeit: Nach englischen Häfen 21, nach holländischen 11, zusammen 32 Schiffe. (H.C.)

— Herr v. Peucker soll es abgelehnt haben, unter das Ober-Kommando des Prinzen Emil von Hessen, welcher angeblich 17,000 Mann Oesterreicher und 10,000 Mann Truppen der kleineren Staaten kommandiren soll, sich zu stellen, weil er die Gültigkeit der Beschlüsse und Anordnungen der Centralgewalt unter den heute veränderten Umständen nicht mehr anerkennen könne. Der Prinz Emil von Hessen wird übrigens auf das Zusammentreten seiner Korps lange warten können, da man hier genau weiß, welches Bewandniß es mit den 17,000 Mann Oesterreichern hat, d. h. daß sie eben nur auf dem Papiere sind. (D. Ref.)

Halle, 12. Juni. Ich kann Ihnen nur wieder ein trauriges Cholera-Bulletin über unsere Stadt und den Saale-Kreis mittheilen, zur Berichtigung vieler hierüber verbreiteter Gerüchte. Durch plötzlich eingetretene empfindliche Kälte befördert, mehrten sich vom 7. bis 10. d. M. die Erkrankungen und Todesfälle in solchem Maße, daß letztere die Zahl von 86 Fällen an einem einzigen Tage erreichten. — Es konnten nicht genug Särge geschafft werden, deshalb wurden die Leichname ärmerer Personen auf Karren geladen und in langen Gräben schichtweise beerdigt. Auch von der sogenannten weißen Pest, — d. h. Erkrankungen, die oft auf der Straße, ohne vorangegangene Symptome, Personen befallen und nach wenigen Minuten dem Tode überliefern, — sind einzelne Fälle bekannt. Einen schauerlichen Eindruck gewährte es, wenn man Abends die Gassen durchschritt, wo an den geöffneten Thüren auf den Hausfluren die Leichen bei Fackellicht ausgestellt waren. Auch an tragischen Scenen fehlte es nicht. So stürzte sich in der Brauhausgasse ein Handwerker auf das Pflaster herab, nachdem er seine Frau und vier Kinder im Zeitraume von wenigen Stunden unter Qualen hatte vercheiden sehen.

Unter der zahlreichen Garnison sind der Erkrankungen und Sterbefälle verhältnißmäßig weniger, obgleich die wegen Mangel an Kasernen bei den Bürgern erfolgte Einquartierung eine Controлле der diätetischen Verhältnisse unmöglich macht. Seit gestern haben die Erkrankungen, trotz der Sonntagsvergünstigungen, nachgelassen.

Aus dem Saalkreise laufen nicht minder betrübende Berichte ein. Aus Wettin ergeht ein Aufruf zur Ansiedelung junger Aerzte, weil die dortigen, wegen einzelner Todesfälle aus ihrer Mitte, nicht mehr ausreichen würden. Auch in Merseburg, Zeitz und Naumburg sollen sich bedenkliche Symptome gezeigt haben. Nur die äußerst gesunde Lage hat Weiskensfeld, wie in allen früheren Jahren, auch dieses Mal vor der Ansteckung bewahrt. (Const. Z.)

— Ein Bataillon des 26sten Landwehrregiments, aus Altmarkern bestehend, ist aus hiesiger Garnison nach Merseburg ausgerückt.

Breslau, 11. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages sollen die Papiere Rees von Esenbeck's mit Beschlagnahme belegt worden sein. (D. Ref.)

Bromberg, 9. Juni. Gestern gegen 12 Uhr rückte hier das Fußliert-Bataillon des 4. Landwehr-Regiments, von der Danziger Straße her kommend, ein; heute hat dasselbe hier Ruhetag und morgen rückt es nach Woldenberg zu, um zu der dort stehenden mobilen Kolonne zu stoßen; die Haltung des Bataillons war eine vortreffliche zu nennen; nicht minder zeichnete sich die Bepanzerung der Munitions- und Pulverwagen aus. Eine große Freude ist dem hier stehenden 4. Linien-Infanterie-Regimente durch diesen Einmarsch geworden, indem Mancher dadurch seine Freunde und Verwandten wieder zu sehen bekam. (D. R.)

Köln, 11. Juni. Die Truppen-Bewegungen dauern bei uns noch immer fort. Heute kamen mehrere Abtheilungen des 36. Regiments stromabwärts mit mehreren Dampfschiffen hier an. So eben rücken Hannoveraner ein, die nach Südwestdeutschland bestimmt sind. (D. R.)

München, 9. Juni. Die hiesige Demokratie erhofft von der neuen deutschen Regentenschaft der fünf Volksmänner erlösende Thaten; sie sagt zwar naiv, es fehle nur der neuen Centralgewalt an 10 Mill. Thaler, um dies und jenes durchzusetzen, an einem Parlaments-Heer von Kerntruppen werde es ihr nicht fehlen; Württemberg müsse die Regentenschaft anerkennen und Baden und die Pfalz würden nur auf den richtigen Ausgangspunkt, auf den Kampf für die Reichs-Verfassung wieder zurück gelenkt werden. Man sieht, die Demokratie leidet nicht an Pessimisten, sehr aber an Optimisten. Das Ministerium von der Pforden mit seiner angeblich großdeutschen Politik wird hier von mehr als einer Seite her für verlassen, für in die Sackgasse getrieben gehalten. Der neue drakonische Preßgesetz-Entwurf hat es in der Mehrheit des Volkes todtgeschlagen; denn an der Presse darf in Baiern nicht in dieser Weise gerüttelt werden: es ist der empfindsamste Punkt im Volksherzen. Mit den Konservativen scheint es das Ministerium durch das lange Zögern bezüglich der Pfalz verdorben zu haben. Mit Oesterreich unbedingt in der deutschen Sache zu gehen, wird wohl das Ministerium nicht vorhaben, da keine wahre Sympathie für Oesterreich in den Volkskreisen vorhanden ist; auch lebt überall das Bewußtsein, daß Preußen entschieden handelnd vorwärts gehen werde. — Linke und linkes Centrum unserer Kammer verweigern bestimmt, mit dem Bürgerkriegs-Ministerium zu arbeiten, daher auch immer noch keine Sitzungen der zweiten Kammer; heute werden die Reichsräthe eine Sitzung halten. — Die linke Seite der Volkskammer wird sich in diesen Tagen vor dem Volke über ihre Anschauung der preussischen Verfassungsvorlage in der Presse aussprechen.

— Die Augsburger Abendzeitung berichtet von neuen Excessen, die im Lager von Donauwörth am 7. Juni vorgekommen sind. Wegen der Verhaftung eines Soldaten des 15ten Regiments entspann sich mit einem Male zwischen den Soldaten des 15ten und denen des 8ten Regiments ein Streit, der endlich in einen förmlichen Steinwurf- und Prügelkampf

ausartete, jedoch nach 10 Minuten durch Schlagen des Generalmarsches beendet wurde. Schwere Verwundungen sind nicht vorgekommen. (D. Ref.)

Würzburg, 9. Juni. Heute Vormittag trafen 5 Bataillone Infanterie (1 Bataillon vom 5., 2 Bataillone vom 10. und 2 Bataillone vom 12. Regiment) und 1 Eskadron Chevauxlegers hier ein, und wurden hier und in der Umgegend einquartiert. Sie verlassen morgen wieder die Stadt. Auch das Hauptquartier wurde hierher verlegt und bleibt 5 Tage hier. (D. R.)

Karlsruhe, 9. Juni. Die Karlsruher Zeitung veröffentlicht im amtlichen Theile das Gesetz über die Einsetzung der provisorischen Reichs-Regentenschaft. Für den Widerstand gegen die Durchführung der Volksbewaffnung (Stellung des ersten Aufgebots) wird mit Exekutionstruppen als Strafe gedroht, und zwar in der Weise, daß außer unentgeltlicher Verpflegung jeder Mann täglich 30 Kreuzer von der Gemeinde zu erhalten hat. Herr Oppenheim unterzeichnet das Blatt nicht mehr. Als der „provisorischen Regierung verantwortlicher Redakteur“ der Karlsruher Zeitung ist Paul Röhmisch unterzeichnet. (D. Ref.)

Frankfurt a. M., 11. Juni. Die letzte Abtheilung des 38. Infanterie-Regiments war gestern Abend eben im Begriff, in die Waggonen zu steigen, die sie nach Mainz führen sollten, als auf dem Bahnhof die Ordre eintraf, sogleich in die Stadt zurückzukehren, und die Eisenbahn nahm den Befehl mit, das ganze Regiment wieder herüber zu führen. Es soll dieser Befehl auf spezielles Ersuchen des Frankfurter Senats gegeben sein; ob, weil die Stadt augenblicklich fast ganz von Truppen entblößt war, oder speziell, weil man Besorgnisse hegte von Seiten des Frankfurter Linien-Bataillons, muß ich dahin gestellt lassen. Heute ist der Anblick der Stadt aber wesentlich verändert, man glaubt ein großes Heerlager zu sehen.

— Die preussischen Regimenter bringen uns übrigens die bestimmte Nachricht mit, daß der Prinz von Preußen zur Uebernahme des Oberbefehls über die gesammten Operationen demnächst hier eintreffen wird. (D. Ref.)

Altona, 12. Juni. Zuvörderst finden wir uns veranlaßt, das zu berichtigen, was wir Ihnen gestern in Bezug auf die Freigebung des Orla Lehmann mitgeteilt haben. Derselbe ist nicht freigegeben worden, sondern hat nur gegen gestellte Caution und auf gegebenes Ehrenwort die Erlaubniß erhalten, auf 14 Tage nach Kopenhagen zum Besuch seiner daselbst erkrankten Frau gehen zu dürfen. Der ihn begleitende Offizier hat ihn von Kendsburg direkt über Düppel bis zu den dänischen Vorposten bei Sonderburg gebracht, von wo aus er mit einem schon daselbst für ihn in Bereitschaft gehaltenen Schiffe sofort nach Kopenhagen abging, und bis zum 23ten wieder in Kendsburg zurück erwartet wird. (D. R.)

— Vermittelt des Taucher-Apparats, mit dem man am verfloßenen Sonnabend in Eckernförde den Anfang gemacht, die noch im Bruch des Schiffes Christian VIII. befindlichen Gegenstände zu bergen, sind bereits eine große Menge Bomben, Granaten, Schiffsketten und sonstige zur Ausrüstung eines Kriegsschiffes gehörigen Sachen aus der Tiefe desselben herausgebracht worden. (D. R.)

Schleswig, 11. Juni. Vom Norden geht hier heute die Nachricht ein, daß bei Alsbund die bekannte dänische Flotille einen Streich gespielt hat. Einige und 70 kurhessische Husaren sind vom Feinde abgeschnitten, oder vielmehr aufgefangen. Dieselben sollen auf Fouragiren ausgesandt, und zu unvorsichtig gewesen sein, indem sie sich in aller Sicherheit zur Ruhe begeben haben. (D. R.)

Aus Nord-Schleswig, 10. Juni. Gestern ist wider Erwarten das russische Kriegsdampfschiff „Ottowach“ mit dem Flügel-Adjutanten des Czars, Glazenap, in Alsen angekommen; am 5ten hat es Reval verlassen. Auf Fühnen sollen ebenfalls einige russische Kriegsdampfschiffe angekommen sein, während die eigentliche Escadre noch zu erwarten ist. Die Vorbereitungen zum Angriffe auf Alsen sind diesseits seit einiger Zeit so gut wie beendet und es wäre traurig, wenn wir durch diese russische Demonstration die Besitzergreifung dieser Insel, welche als der Schlüssel der Herzogthümer anzusehen ist, aufgeben müßten. Auch die Seerüstungen Schwedens sind in diesem Jahre scheinbar umfassender, als gewöhnlich, indem nicht nur eine Uebungs-Escadre, sondern eine kleine Flottille ausgerüstet wird. Es ist zwar bekannt, daß König Oscar in Bezug auf die deutsch-dänische Streitfrage anders gesinnt ist, als das schwedisch-norwegische Volk; aber wir bezweifeln es, daß es demselben trotz aller Bemühungen gelingen werde, einen desfalls günstigen Beschluß des Störthings zur bewaffneten Intervention für Dänemark zu erwirken, weil dieser Krieg in Schweden-Norwegen höchst unpopulär ist. Deshalb sind dies vorläufig nur Scheinrüstungen.

Preussische Division in Jütland, im Juni. Zur Bervollständigung meines neulichen Berichtes diene noch Folgendes: Bei der Attaque hatten die Husaren außer zwei Knicks auch noch einen Graben zu überlegen, wobei mehrere Pferde zu kurz sprangen und stürzten, so daß die Nachfolgenden ebenfalls fielen und mit diesen einen Haufen bildeten. Es erhoben sich jedoch bald die Gestürzten und nachdem man sich einigermaßen gesammelt, ging's vorwärts und zwar mit solchem Ungestüm, daß die Husaren durch die geschlossenen Dragoner, welche wohl höchst bescheiden Platz gemacht haben mochten, durchsprangen, sich im Rücken des Feindes sammelten und nun die eigentliche Attaque begannen. In dem wüthenden Durch- und Zueinander hatte ein feindlicher Dragoner auch einen Jäger gefangen genommen und suchte ihn vermittelst eines Strickes fortzuschleppen, doch einer seiner Kameraden sprang ihm zu Hülfe, schloß den Dragoner vom Pferde und befreite ihn so. Ein Jäger wird aber noch vermißt, mehrere seiner Kameraden wollen ihn jedoch in ein Kornfeld sich verstecken gesehen haben. — Auch kam Verfasser dieser Zeilen gestern noch aus glaubwürdiger Quelle die Nachricht zu, daß sich wieder 6 Husaren eingefunden, die, um der Gefangenschaft zu entgehen, auf großen Umwegen sich zurückgemacht hatten, also ein Paar Tage auf der Irrfahrt gewesen sind.

Eine Stimme, auch beim Feinde, herrscht hier über das höchst ritterliche Gesecht und die ausgezeichnete Bravour der Husaren: Der Feind soll sich mit folgenden Worten ausgesprochen haben: „Von der Gewandtheit der Pferde hätte er schon einen Begriff gehabt, aber daß die Reiter auch so flexibel seien, hätte er kaum geglaubt, und von dem verstorbenen Lieutenant v. Bardeleben müßte er sagen, daß der Ausdruck: wie ein Löwe gekämpft, noch zu gering ist.“ — Unsere Vorposten stehen jetzt in ihrer alten Stellung, die sie am 31. v. M. vor dem Gesecht inne gehabt haben; demnach scheint man nicht nördlicher ziehen zu wollen. Der Feind soll eine

Stunde diesseits Aarhus, eine Vorposten aufgestellt haben; außer einigen Reckereien zwischen den Patrouillen kommt indeß nichts vor. Nach der Hervollständigung der Verpflegung zu schließen, dürfte man etwas im Schilde führen. Heute hat eine Ablösung der Vorposten zum Theil stattgehabt; die Jäger sind indeß geblieben und dürften auch wohl nicht so leicht abgelöst werden, da man ihre Büchsen und Gewandtheit beim Patrouilliren gern nützt; beim Gefecht am 31. v. M. sind sie, kühn und muthig, tüchtig bei der Hand gewesen. (H. C.)

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Juni. Hempels Avis meldet, die Insurgenten haben am 4. d. auf das Dampfschiff *Hecate* geschossen, als dasselbe durch den kleinen Belt fuhr, da sie es für ein dänisches Kriegsschiff ansahen. Sobald die *Hecate* der Batterie von Strith vorbeisafahren war, wo es sich vor Anker legte, beantwortete es das feindliche Feuer den ganzen Tag und die Nacht hindurch auf das Lebhafteste. (H. C.)

10. Juni. Das russische Kriegsdampfsboot ist bei Affens auf Fühnen angekommen, zwar von dort nordwärts gegangen, allein bald wieder zurückgekommen. — In Sonderburg ist die dänische Fregatte „Freia“ am 4. Abends angekommen. (B.-H.)

Ein russisches Schiff „Superb“, ist heute Morgen auf der Rhebe angekommen; am Bord sind Soldaten vom Garde-Regiment. Im Laufe des Tages kann man mehrere Schiffe erwarten. (H. C.)

Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Herr Czeremisky, der Hofkanzlist der Staatskanzlei, welcher, als des Hochverraths schuldig, in Verhaft genommen wurde, soll auf eine höchst plumpe, und jede Vorsicht ermangelnde Weise ein Einverständnis mit den ungarischen Insurgenten unterhalten haben. Er machte einer großen Anzahl der bekanntesten Anhänger Kossuths Mittheilungen aus der Staatskanzlei, welche er durch Eid und Pflicht verbunden war, geheim zu halten, und erbot sich, ihnen ferner zu dienen. (D. Ref.)

Wien, 10. Juni. Seit dem Monate September v. J. sind bei den k. k. Münzämtern in Wien und Prag nahe an sechs Millionen in Sechszwei- und Einkreuzerstücken ausgeprägt worden. Diese bedeutende Summe, vereint mit den früher im Umlauf befindlich gewesenen Theilungsmünzen, ist mehr als genügend, um dem Bedürfnisse der Zahlungsausgleichungen im weitesten Sinne in der ganzen Ausdehnung der Monarchie vollkommen zu befriedigen. Allein ungeachtet des geringeren Gehaltes der neuen Silberseidemünze und des bestehenden Verbotes, hat sich die Gewinnsucht Einzelner derselben bemächtigt, sie zum Gegenstande der Speculation gemacht, so daß sie gegenwärtig mit einem Aufgelde bezahlt wird, welches außer jedem Verhältnisse mit ihrem wahren Werthe steht. Durch dieses Treiben wurde der Absicht der Staatsverwaltung, dem Kleinverkehre die möglichste Erleichterung zuzuwenden, geradezu entgegengewirkt. Um diesem Mißstande entgegenzuwirken und den aus dem Mangel kleiner Münzen nothwendig entstehenden Störungen gründlich abzuheben, sah sich die Staatsverwaltung veranlaßt, eine Abänderung in der Ausprägung der mit dem Kreisungs-Circulare vom 18. September 1848 in Umlauf gesetzten Sechszweikreuzerstücke eintreten zu lassen.

Ein Privatbrief aus Semlin vom 4. Juni erzählt von einem Ausfall der Magyaren aus Peterwardein gegen die Ramenitzer Schanzen. 600 Magyaren küßten ihr Leben dabei ein, zwei Kanonen wurden ihnen entrisen, drei verpagelten sie selbst. Die sammtliche Armee des Banus operirt schon im Banat. Gestern und vorgestern hörte man ununterbrochenen Kanonendonner aus der Perlaßer Gegend her. Täglich kommen in unserer Umgebung Gefechte vor, welche gewöhnlich für uns siegreich enden.

Wien, 11. Juni. Morgen soll die vereinigte österreichische und russische Armee auf allen Punkten zugleich aufbrechen, und man erwartet mit Zuversicht, daß noch im Laufe dieser Woche eine große Schlacht stattfinden werde. — Zu den tagtäglich hier auftauchenden Gerüchten gehört auch die Gefangennehmung des Banus Jellachich durch die Insurgenten, welche immer wieder mit neuen Variationen erzählt wird. (D. Ref.)

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Präsident Bonaparte begab sich heute an das Krankenlager Bugeauds. Personen, die dieser Scene beizuohnen, schildern dieselbe sehr rührend. „Gott hat über mich verfügt,“ soll der Marschall mit sterbender Stimme zu Bonaparte gesagt haben. „Sie haben die große Mission zu erfüllen, Frankreich zu retten.... Ich hätte Ihnen gern in Erfüllung dieser Mission geholfen.... doch Sie werden sie mit allen Freunden der Ordnung durchsetzen....“ Nach diesen Worten gab der Marschall einen Wink und alle Umstehenden entfernten sich. Bonaparte erschien nach einer Weile im Vorzimmer mit nassen Augen. Niemand vernahm, was er in dieser geheimen Unterredung erfahren.... Die Aerzte geben alle Hoffnung auf. Eben wird der Kranke in Sess gebadet, aber die Haut will sich nicht erwärmen.... Sibour, Vetter des Erzbischofs, wacht am Bette nebst Baudry, Ferey und einigen Adjutanten des Kriegs-Minister.

Auch Passy, Finanzminister, hat, sagt man, die Cholera. Viele reiche Familien eilen auf das Land. Die Zahl der Opfer wird übrigens sehr übertrieben.

Erzbischof Sibour war nur unwohl.

Die gesammte radikale und revolutionaire Presse vom „National“ bis zum „Peuple“ fällt über die Botschaft des Präsidenten der Republik her und läßt auch kein gutes Haar daran; in ihrer Analyse und ihrem Urtheil über das Werk Louis Napoleons gelangen sie alle zu denselben Schlüssen, die in verschiedenen Formen sich herausstellen, daß nach einem solchen Programm eben nichts als eine neue Revolution übrig bleibe. Der „National“ nennt die Botschaft ein „Programm der Dhmacht“, die Dhmacht aber, entwickelt er weiter, ist die Vorrede, die Vorläuferin einer neuen Revolution. Die rothe Presse verlangt auf den Grund dieser Botschaft den Sturz des Präsidenten, weil sie darin eine ganze Menge Konstitutionsverletzungen sieht. Louis Napoleon spricht nämlich darin von sich selbst, von dem Manifeste vor seiner Wahl, von dem, was er diesem Manifeste gemäß gethan oder während der Konstituante zu thun verhindert gewesen und jetzt zu thun gesonnen sei. Dadurch hat aber, der rothen Presse zufolge, Louis Napoleon den Artikel 52. der Konstitution verletzt, denn dieser Artikel schreibt dem Präsidenten vor, einer jeden neuen Kammer eine Darstellung der Zustände in einer Botschaft vorzulegen, nicht aber

ein Programm seiner Politik. Der Präsident habe gar nicht das Recht, eine Politik zu haben; nicht er, sondern das Volk herrsche und regiere durch die National-Versammlung; indem Louis Napoleon von der Politik spreche, die er zu befolgen beabsichtige, stelle er wieder das System der „persönlichen Regierung“ her, das Louis Philipp seinen Thron gekostet habe. Was nun das Volk von Louis Philipp nicht geduldet, werde es noch weniger von Louis Napoleon dulden. Zu dieser und andern Konstitutions-Verletzungen findet der „National“ noch eine neue, nicht auf den Grund der Botschaft, sondern auf den Grund des in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon vollbrachten gewaltamen Einzugs der französischen Armee in Rom. Mit dieser Konstitutionsverletzung ist der „National“ noch nicht zufrieden, er sieht eine neue voraus, nicht von Seiten der Regierung, sondern von Seiten der Kammer selbst. Sollte diese nämlich das Verfahren der Regierung billigen, dann beginge sie selber eine Verletzung der Konstitution, da der Artikel 5. der Einleitung zur Konstitution den Grundsatz aufstellt: „Die französische Republik achtet die fremden Nationalitäten, wie sie die ihrige geachtet wissen will; sie unternimmt keinen Krieg zum Behufe von Eroberungen, sie verwendet nie ihre Macht gegen die Freiheit irgend eines Volkes.“

In Paris sind 180 beagnadigte Transportirte angekommen.

In Paris lief am 9. Juni allgemein das Gerücht, Dudinot habe Rom am 3. Juni wiederholt gestürmt, sei aber durch hartnäckige Gegenwehr abermals zurückgeschlagen worden. Die Verluste werden auf 950 Mann auf beiden Seiten angegeben. Indessen liegt diesen Angaben nichts Offizielles zum Grunde, da das Ministerium bis Postschluß kein Wort veröffentlichte.

Paris, 10. Juni. Frankreich hat einen ungeheuren Verlust erlitten. Der Marschall Bugeaud ist heute morgen um 6½ Uhr (nicht also gestern, wie andere Berliner Blätter voreilig berichteten) gestorben. Schon gestern war der Zustand des Kranken hoffnungslos. Gegen Abend trat eine Betäubung ein, die bis gegen Morgen andauerte. Um 5 Uhr trat wieder Aufregung ein. Der Abbe Sibour blieb bei dem Marschall, um ihm das Sterbe-Sakrament zu reichen, welches derselbe mit frommer Ergebung empfing. In die Schlussworte des priesterlichen Gebetes: Fiat voluntas tua stimmte der Marschall ein. Kurz vorher, als der Doktor Chomel noch seinen Herzschlag prüfte, sagte der Sterbende mit lauter und natürlicher Stimme: „Ich bin ein verlornen Mann!“ Bald darauf trat der Todesstampf ein, der weder lang, noch heftig war. Weinend umstand die Schaar der Freunde das Bett des Sterbenden und drückten ihm zum letzten Mal die Hand. Der Kriegsminister General Rulhière, General Cavaignac und Mole waren ebenfalls zugegen und vergossen heiße Thränen. Um 7½ Uhr traf der Erzbischof von Paris ein und gab dem Betlichenen seinen Segen. Den Präsidenten der Republik verfehlte die Todesnachricht in tiefe Betrübniß. Er richtete sogleich ein herzliches Beileids-Schreiben an den Schwiegersohn des Verstorbenen, den Oberst Ferey. Der Leichnam des Marschalls wird einbalsamirt. Das feierliche Leichenbegängniß wird Dienstag oder Mittwoch stattfinden. Die Wittwe des Marschalls, die sich in Marseille befindet, ist durch eine telegraphische Depesche hierher berufen worden. — Die Eskafette will wissen, daß die Regierung dem sterbenden Marschall noch die in der Nacht eingegangene Nachricht von der vollständigen Befestigung Roms mitgetheilt habe.

Der Tod des Marschall Bugeaud hat ganz Paris erschüttert. Von diesem Manne konnte Rettung kommen, und die verheerende Seuche mußte gerade ihn wegraffen. Nicht nur der Präsident der Republik, dem der sterbende Krieger noch ernststen, guten Rath gegeben, als er ihn an seinem Krankenlager besuchte, auch General Cavaignac rief den besorgten Aerzten, Freunden und Dienern des Marschalls, die sich um sein Bett drängten, zu: „D, wendet alle eure Sorgfalt an, Frankreich bedarf seiner noch sehr.“ — In den nächsten Tagen schon wird man den Marschall vielleicht bitter missen, denn die Sprache der rothen Journale, mit Einschluß des „National“, hat den höchsten Grad von Wuth erreicht. Der Angriff auf das republikanische Rom bringt sie außer aller Fassung. Das „Peuple“, die „Revolution democratique“, die „Reform“ und alle übrigen Jakobiner-Blätter predigen geradezu die Revolution, wenn die Mehrheit der gesetzgebenden Versammlung sich nicht entschieden gegen das Ministerium ausspreche. Auch die „Presse“ erkennt in dem Verfahren der Regierung eine Verfassungsverletzung. Herr Emil v. Girardin schwimmt wieder im breiten Strome der Revolution. Das „Journal des Debats“ aber fragt, ob denn, Angesichts der Oesterreicher, die französische Armee mit der Erinnerung an die Schlappse vom 30. April hätte zurück sollen? — Aber was fragen die Revolutionairs nach der Nationalehre! — Sie finden in den heutigen Blättern ein wahrwütiges Altkunststück revolutionärer Propaganda, ein Manifest der Bergpartei an die deutsche Demokratie. 120 Deputirte haben es unterzeichnet; weitere 60, welche gewöhnlich mit den Communisten stimmen, haben dieses Manifest doch allzu toll gefunden. — Die rechte Seite, welche das Kabinet wegen des Doppel-Commando's Changaniers drängen wollte, hat beschlossen, für jetzt davon abzusehen, um bei der Gefahr des Vaterlandes von Seiten der Rothen die Kräfte nicht zu zersplittern. Hr. Thiers hat vorzugsweise diesen patriotischen Entschluß seiner Partei herbeigeführt.

Die Cholera wüthet noch immer fort. Morgen wird der Erzbischof von Paris mit seinem ganzen Domkapitel sich von Notre-Dame in die Genoveva-Kirche begeben, um die göttliche Gnade für das Aufhören der Seuche zu ersehen.

Paris, 10. Juni. Ich erfahre so eben, daß die österreichische Regierung eine Note an das französische Kabinet in Bezug auf die römische Frage gerichtet hat. Oesterreich verlangt die Wiederherstellung des Status quo der päpstlichen Regierung bei dem Tode des Grafen Rossi. In Bezug auf die Säkularisation der Verwaltung will Oesterreich dem Papste völlig freie Hand lassen. Die Sendung des Herrn v. Corcelles nach Italien steht mit diesen Unterhandlungen in Verbindung.

Die Angaben unseres Pariser Correspondenten, daß der Kampf vor Rom begonnen hat und die Villa Panfili genommen sei, erhalten durch den vom 4ten Juni 5 Uhr Morgens aus dem Hauptquartier der Villa Panfili datirten Bericht des General Dudinot an den Kriegsminister ihre Bestätigung. Der General meldet darin, daß er am 1. Juni den römischen Triumvirn angezeigt habe, daß der durch Herrn von Lessers abgeschlossene Waffenstillstand innerhalb 24 Stunden endigen werde. Auf Bitte des Kanzlers der französischen Gesandtschaft, Herrn v. Gerando, habe er jedoch eingewilligt, den direkten Angriff auf die Stadt bis zum 4ten Juni

anzufügen. Da jedoch die engere Einschließung des Plazes nothwendig erschien, um die Arbeiten an den Laufgräben zu beginnen, so wurde beschloffen, schon am 3ten Juni sich in Besitz der Villa Panfili, der Kirche San Pancrazio und der Villa's Corsini und Valentini zu setzen. Zwei Kolonnen unter dem Befehl der Generale Molieri und Devaillant empfangen Ordre, sich an dem gedachten Tage um 3 Uhr Morgens, die eine von der Villa Mattei, die andere von der Villa San Carlo in Bewegung zu setzen. Bei ihrem Vereinigungspunkt übernahm der General Regnaud de Saint-Jean d'Angely den Oberbefehl. Die Generale Rostolan und Gutschwiler erhielten Befehl, sich zu konzentriren und das Vordringen zu unterstützen. Die Villa Panfili, obwohl umgeben von einer Mauer von vier Metres Höhe und einem halben Metre Dicke, verschanzt durch zahlreiche Barricaden und vertheidigt durch 20,000 Mann, wurde sehr schnell genommen. Um 5 Uhr Morgens waren 200 Gefangene, worunter 10 Offiziere, drei Fahnen und ein Munitionswagen mit 200,000 Patronen in Gewalt der französischen Truppen. Die an den Park der Villa Panfili stoßende Kirche San Pancrazio war um 7 Uhr Morgens gleichfalls genommen. Hartnäckig war der Kampf um das furchtbar verschanzte Schloß Corsini, welches um 10 Uhr Vormittags den Römern entfallen wurde, fast gleichzeitig mit der Villa Valentini und einem großen von dieser aus beherrschten Meierhof. Die Römer machten verschiedene Versuche diese Positionen wieder zu nehmen, indem sie ihre Angriffe durch Beschließung von den Wällen aus unterstützten. Durch von dort aus geschleuderte Bomben, welche Feuer in den Gebäuden verursachten, wurden die Franzosen mehrmals gezwungen, dieselben zu räumen, nahmen sie jedoch sofort wieder. Ihrem Entschluß, die Stadt erst am 4. anzugreifen, getreu, erwiederten die Franzosen das Feuer von den Wällen nicht. Ein Ausfall der Römer unter Garibaldi auf dem Plateau, das vom Vatican zur Villa Panfili führt, hatte keinen Erfolg. Während dieses Kampfes bemächtigte sich die seit einigen Tagen auf dem Ponte Mario aufgestellte Brigade Savon nach wiederholten Versuchen und hartnäckigem Kampfe des Ponte Molle. Von dort aus gingen 3 Kompagnien auf das linke Ufer über. In der Nacht vom 3. zum 4. machten die Römer abermals einen furchtbaren Ausfall. Zum Schluß des Berichtes rühmt der General Dudnot die gezeigte Tapferkeit und Ausdauer der Truppen und giebt den Verlust derselben an Todten und Verwundeten auf 165 Mann, worunter 7 Offiziere, an.

Am 4. Juni hat die große französische Industrie-Ausstellung begonnen. Am 15. Juli beginnt die Industrie-Ausstellung für beide Fländern zu Gent, auf welcher außer den einheimischen Erzeugnissen auch Werke und Erzeugnisse der Weberei aus fremden Ländern aufgenommen werden. Beide Ausstellungen werden im Interesse des preussischen Gewerbfleißes durch einen Kommissar näher durchforstet werden.

In einer Stadt des mittäglichen Frankreichs findet man jetzt an jedem Morgen die Wohnungen sämtlicher Bewohner mit Nasen besetzt, an denen man die Gesinnung ihrer Eigentümer erkennt. Die Erfindung geht von den Demokraten aus, welche, um ihre Gegner zu verhöhnen, denselben weiße Nasen von ungeheurer Größe auf die Hausthüren malten. Bald darauf erschienen auch an den Demokraten-Thüren gigantische blutrothe Nasen, oft in der Gestalt von Jakobiner-Mützen, oft in der Form einer Guillotine. Noch immer blieben einige Thüren, die der Schwankenden, Neutralen verschont. Da fand sich ein Auskunftsittel, und jetzt prangen auch diese Häuser mit al fresco gemalten — blauen Nasen.

Italien.

Turin, 5. Juni. Obgleich noch nicht frei vom Fieber und Schmerzen, bessert sich der Zustand des Königs von Tag zu Tag. (D. A. Z.)

Der Corriere mercantile von Genua meldet, daß in einer außerordentlichen Sitzung der römischen Constituante mitgetheilt worden sei, Garibaldi habe das neapolitanische Gebiet betreten und sei entgegenkommend von den Bewohnern von Arci aufgenommen worden.

Nach einem Briefe aus Voretto hätten die Oesterreicher vor Ancona eine wiewohl kleine Niederlage erlitten. Das französische Schiff „Almodoe“ war vor Ancona eingetroffen und hatte zugesagt, die Stadt gegen einen Seerangriff zu schützen. Die Stadt ist von 5000 Mann vertheidigt, die Oesterreicher haben nur 8000.

Spanien.

Madrid, 4. Juni. Die Truppen, die von Barcellona nach Gaeta abfahren, sollen nicht zum Angriff gegen Rom, sondern für eine Leibgarde des Papstes bestimmt sein. Bekämen sie eine andere Bestimmung, so will sie das Ministerium zurückrufen.

Großbritannien.

London, 9. Juni. Die Times erkennen an, daß der Präsident der französischen Republik den wahren Weg der Besserung kennt: „es ist der des Friedens, nicht des Krieges.“

In Irland gute Aussichten auf die Kartoffelernte.

Ein königliches Dekret erhebt den General-Gouverneur von Indien, Marquis Dalhousie zum Grafen, ein zweites den Viscount Gough, Ober-Kommandant der englischen Arme, zum Lord Gough. — Lord Russell ist am 27. Mai in Paris an der Cholera gestorben.

Die Times bringen einen Brief aus Konstantinopel vom 21. Mai, welcher von einem Aufstande auf dem ottomanischen Schooner Epiridion in den Gewässern von Cypern berichtete. 25 an Bord befindliche Gefangene erhoben sich während der Nacht, ermordeten den Kapitain und einen Theil der Mannschaft und suchten mit dem Schiffe das Weite, obwohl ein österreichisches Dampfboot zu ihrer Verfolgung ausgesandt wurde.

Bermischte Nachrichten.

Stettin. Unse Anlagen sind Morgens durch die Benutzung der Trinfanstalt sehr belebt. Auch an musikalischer Unterhaltung fehlt es nicht; nur daß die Trommeln und Signahörner der hiesigen Garnison unangenehm dazwischen rumoren, dem Chor die Musik, den Brunnentrinkenden die Stimmung verderben, jedenfalls die Nerven der Damen angreifen. Es bedarf wohl nur der hier öffentlich ausgesprochenen bescheidenen Bitte, daß die Militärbehörde die Gefälligkeit haben möge, jene unharmonischen Töne in etwas weitere Entfernung, vielleicht wie sonst innerhalb der Gewerke zu verlegen, wo sie sich nicht so sehr geltend machen können. — Der Bau der neuen Festung an der Seite der Eisenbahn geht all-

mählig der Vollenbung entgegen. Sehr stattlich nehmen sich die Mauern aus. Der Blick von oben über den Bahnhof mit seinen schönen Gebäuden (im ehemaligen Sackchen Garten), über das Dberthal, den Strom, die Stadt, die Pödejuher Berge sucht an Schönheit seines Gleichen. In wenig Minuten läßt sich vom Bahnhofe dieser Punkt erreichen, Fremde sollten sich diesen Genuß nicht versagen.

Stettin, 13. Juni. Der Stargarder Deputirte, Gymnasial-Direktor Freese, welcher der entschiedenen Linken angehörig, wider den Welter'schen Antrag gestimmt und Preußen des Reichsfriedensbruchs angeklagt hat, ist am 1. Juni nach Stargard zurückgekehrt, nachdem er sein Mandat niedergelegt hat. (D. N.)

Getreide-Berichte.

Stettin, 13. Juni.
Für Weizen, 55 Zhlr. bei.
Koggen, pro Juni—Juli 25 Zhlr., pro August für 86pfd. 28 Zhlr. und pro Septbr. Oktbr. 27½ a 27 Zhlr. bei.
Hafer, 15—16 Zhlr.
Erbsen, 24—32 Zhlr.
Leinöl, pro Juni 9½ Zhlr. mit Faß bei.
Rübböl, rohes, pro Juni 12½ Zhlr., pro Juli—Juli 12½ Zhlr., und pro Septbr.—Oktbr. 11½ Zhlr. bezahlt.
Espiritus, roher, in loco 23 % ohne Faß und pro August 24½ % bei.
Landmarkt-Preise:
Weizen 52 a 56 Koggen 24 a 26 Gerste 20 a 21 Hafer 14 a 16 Erbsen 26 a 28 Zhlr.

Berliner Börse vom 13. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	101½	—	—	Pomm. Pfdb.	3½	93	—	—
St. Schuld-Sch.	3½	79	—	—	Kar.-u.Nm.do.	3½	92½	92½	—
Sech. Präm.-Sch.	—	—	101	—	Schles. do.	3½	—	—	—
K. & Nm. Schlöv.	3½	76	75½	—	do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	—
Berl. Stadt.-Obl.	5	—	—	—	Pr. Bk.-Auth.-Sch.	—	88½	—	—
Westpr. Pfdb.	3½	84½	—	—					
Grosh. Posen do.	4	—	96½	—	Friedrichsd'or.	—	13½	13½	—
do. do.	3½	80½	80½	—	And. Gldm. a 5 tlr.	—	13	12½	—
Östpr. Pfandbr.	3½	90	—	—	Disconto	—	—	—	—

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdb.	4	92	91½	—
do. h. Hope 3 4. a.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	71½	—	71½
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	97½	—
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	84½		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	—
do. do. 5 A.	4	—	84		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	—
do. v. Ritsch. Let.	5	—	102½		Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	—
do. Poln. Schatzb.	4	67½	—		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	—
do. do. Cert. 1. A.	5	78½	78		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12½		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	—
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssuss.	Reinertr.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinssuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	77½ a 78 bz.	terl.-Anhalt	4	86½ B.
do. Hamburg	4	—	62½ a 64 bz.	do. Hamburg	4½	91 bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	88	do. Potsd.-Magd.	4	84 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	53½ a 54 bz. u. G.	do. do.	4	594 B.
Magd.-Halberstadt	4	7	117½ G.	do. Stettiner	5	103½ bz. u. G.
do. Leipziger	4	10	—	tagüb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	24½ G.	—	Salle-Thüringer	4	85½ bz.
Old.-Minden	3½	—	77 B.	old.-Minden	4½	92½ B.
do. Aachen	4	5	43 G.	hein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Hess.-Elberfeld	4	—	—	do. Stamm-Prior	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	35½ B.	Hess.-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3½	—	71½ bz.	Niedersch.-Märkisch.	4	86½ G.
do. Zweigbahn	4	—	30½ G.	do. do.	5	99 t.
Obereschl. Lit. A	3½	—	6½ 94, G.	do. III Serie	5	93½ G.
do. Lit. B.	3½	—	6½ 94½ G.	do. Zweigbahn	4½	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	78 B.
Breslau-Freiburg	4	—	—	Obereschlische	4	—
Krakau-Oberschl.	4	—	42½ B. 42G.	cosel-Oderberg	5	—
Berysch-Märkische	4	—	54 B.	Steele-Vohwinkel	5	89½ B.
Stargard-Posen	3½	—	70½ bz. u. B.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Koggen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Preuden-Görlitz	4	—
Magdeh.-Witteuberg	4	60	—	Leipz.-Bresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	hennitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
				tel.-Altona	4	92 G.
Ausl. Quittungs-Koggen.				Amsterdam - Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Necklenburger	4	31 G.
Pesther 26 Fl.	4	90	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	34½ a ½ bz. u. G.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	Juni.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	13	335,87"	326,82"	337,50"
Thermometer nach Reaumur.	13	+ 10,4°	+ 15,2°	+ 7,5°

Donnerstag, den 14 Juni 1849.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Aus zuverlässiger Quelle sind wir im Stande, heißt es in der D.-P.-A.-Z. vom 9. Juni, nachstehende auf die Königl. preuß. Note vom 28. Mai d. J. erfolgte Rückäußerung des Ministerpräsidenten des Reichsministeriums mitzutheilen:

„Der Unterzeichnete ist von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog-Reichsverweser beauftragt, der Königl. preussischen Regierung durch die gefällige Vermittelung des interimistischen Königl. Bevollmächtigten, Herrn Geh. Legationsraths v. Kamps, von den Ansichten und Erwägungen Kenntniß zu geben, zu welchen Se. Kaiserl. Hoheit in dem mit geehrtem Schreiben vom 1sten l. Mts. mitgetheilten Erlasse des Königl. Minister-Präsidenten Herrn Grafen von Brandenburg vom 28ten v. Mts. Anlaß gefunden haben.

„Gerne ist der Erzherzog-Reichsverweser bereit, die Aeußerungen des Schreibens vom 24ten v. M., zu welchen nur dann ein Grund vorlag, wenn die Königl. Regierung ihn in irgend einer Weise von seinem Posten zu verdrängen gedachte, einem bloßen Mißverständnis zuzuschreiben. Verubigt durch die Versicherung, daß ein solcher Gedanke der Königl. Regierung fern gelegen habe, verzichtete Se. Kaiserl. Hoheit auf eine nähere Berufung an den thatsächlichen Hergang der Verhandlungen, welche jene Aeußerung herbeigeführt haben, da eine derartige Erörterung einen Vortheil für das öffentliche Interesse nicht erwarten läßt. Für die richtige Auffassung dieser Verhandlungen genügt es, keinen Zweifel darüber entstehen zu lassen, daß der Reichsverweser, so dringend Er auch Sr. Majestät den König von Preußen gleich andern Bundesfürsten auf die Nothwendigkeit aufmerksam machte, zeitige Vorsorge für den Fall seines bevorstehenden Rücktritts zu treffen, sich doch niemals mit seiner Stellung und Ueberzeugung in Widerspruch gesetzt hat, mit welcher ein Ansehen an Se. Majestät um Uebernahme der Centralgewalt so wenig vereinbar sein konnte, als überhaupt eine nicht von den Regierungen ausgehende Uebertragung dieser Gewalt an Preußen.

„In jeder Hinsicht müssen aber Se. Kaiserl. Hoheit Werth darauf legen, sich gegen die Statthaftigkeit der Folgerungen auszusprechen, welche die Königl. Regierung hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Centralgewalt seit Auflösung der National-Versammlung aus den Artikeln 4. und 6. des Gesetzes vom 28. Juni 1848 in der Note vom 28ten v. M., so wie schon bei andern Anlässe abgeleitet hat. Als Bewahrer der einzigen für ganz Deutschland gemeinsamen Autorität hofft der Reichsverweser seiner schweren Pflicht in erhöhtem Maße genügt zu haben, als Er auch nach der beklagenswerthen Erschütterung, welche diese Autorität durch die Selbstauflösung der National-Versammlung in ihrer rechtlichen Grundlage erleiden mußte, den Rechtszustand sowohl des grundgesetzlichen Bundesverhältnisses, als der an die Stelle der Organe des Bundes getretenen gemeinsamen Exekutivgewalt, so viel an ihm war, aufrecht zu halten sich entschloß. Neben diesen höchsten Interessen konnte die weit entlegene Schwierigkeit der Frage, wie es bei Unterbrechung der Gesamtvertretung der Nation mit der Verantwortlichkeit der Reichsminister und mit der Befähigung etwa vorkommender völkerrechtlicher Verträge zu halten sei, zunächst nicht in Betracht kommen; und ohne Zweifel wird die preussische Regierung bereitwillig zugeben, daß ein vorläufig nur zwischen drei Bundesregierungen abgeschlossenes Bündniß ebenso wenig für die von der Nationalversammlung errichtete Gesamterekutive, wie für das Organ des Bundesverhältnisses sofort einen Ersatz gewährte. Deutschland ist augenblicklich in mehrere Gruppen von Staaten getheilt, welche die Mittel und Wege zu neuem Aneinanderschließen suchen, und bis diese Bestrebungen sein wird, muß der Reichsverweser die Erhaltung des allein noch bestehenden gesetzlichen Einigungspunktes als den wichtigsten Gegenstand seiner Sorge betrachten. Die deutschen Regierungen haben ihn seither, ungeachtet der Verschiedenheit ihres Verhältnisses zur Verfassungsfrage, übereinstimmend in dieser Ueberzeugung bekräftigt. Außer Preußen haben noch andere Staaten die Nationalversammlung für nicht mehr rechtlich bestehend erklärt, sie haben aber an diese Nichtanerkennung nicht die Folge geknüpft, daß dadurch auch der rechtliche Bestand der Centralgewalt aufgehoben und derselben die ihr gebührende Unterstützung nicht länger zu gewähren sei. Alle diese Regierungen, auch Preußen selbst, haben ihre nur auf dem Grunde des Gesetzes vom 28. Juni v. J. ruhende Vertretung durch Bevollmächtigte bei der Centralgewalt fortbauern lassen. Da endlich Preußen noch gegenwärtig ausdrücklich ausspricht, daß das von ihm geleitete Bündniß in die Befugnisse der Centralgewalt, als des bisherigen leitenden Organs des Bundes, nicht eingreifen, vielmehr deren Rechte vollständig wahren werde, — der Centralgewalt aber für die Ausübung jener Befugnisse kein anderer Organismus als das Reichsministerium zu Gebote steht, so scheint dem Unterzeichneten auch aus diesem Grunde der von der Verantwortlichkeit der Reichsminister hergenommene Einwand mehr zu beweisen, als in der Absicht der Königl. Regierung liegen kann.

„Wenn die Note des Herrn Grafen von Brandenburg ferner darauf hinweist, daß die Centralgewalt faktisch nicht mehr über die Mittel zu verfügen habe, welche die Erfüllung ihres Berufes in den gegenwärtigen Kämpfen erfordert, so erachten Se. Kaiserl. Hoheit die freimüthige Entgegnung für gestattet, daß die Königl. Regierung sich hier gegenüber der Centralgewalt, deren Anspruch auf die Unterstützung der Regierungen selbst nach der jetzigen Ansicht Preußens über ihre Stellung unverloren ist, eines Argumentes bedient, welches sie sich selber geschaffen hat und in jedem Augenblicke mit der in voller Rüstung stehenden Macht Preußens zu entkräften im Stande ist.

„Nur von dieser Auffassung der Verhältnisse und von der gleichen Rücksicht auf die Interessen aller Theile Deutschlands ausgehend, konnte der Reichsverweser sich die Frage stellen, ob das zwischen Preußen, Sachsen und Hannover abgeschlossene Bündniß die Niederlegung Seines Amtes zu erleichtern, die entgegenstehenden Bedenken zu beseitigen geeignet sei. Es liegt unstreitig in dem Rechte Sr. Kaiserl. Hoheit, die doppelte Prüfung anzustellen, ob nach der Natur föderativer Staatseinrichtungen und nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Art. XI. der Bundesakte ein engeres Bündniß, dessen Zwecke in denjenigen der Gesamtheit enthalten

sind, für berechtigt zu gelten Anspruch habe, und ob nicht die Zwecke jenes Bündnisses sicherer und allgemeiner durch entschiedenes Zusammenwirken Preußens mit der Centralgewalt hätten erreicht werden können. In der Reinheit seiner patriotischen Gesinnung und in der anerkanntesten Würdigung der Beweggründe Preußens findet sich jedoch der Erzherzog-Reichsverweser zu der Erklärung bestimmt, daß Er Seinerseits weder die Berechtigung zu dem fraglichen Bündnisse zu bestreiten, noch der weiteren Ausdehnung desselben irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen, vielmehr diese Frage der Verhandlung zwischen Preußen, Namens der verbündeten Regierungen, und den übrigen deutschen Bundesstaaten unbeeinträchtigt zu überlassen gesonnen ist. Welches auch der endliche Ausgang sein möge, Se. Kaiserl. Hoheit werden jederzeit auf das Freudigste den Augenblick begrüßen, wo die Niederlegung des von Ihnen ausgeübten Amtes nicht wie noch gegenwärtig als ein Zeichen und vielleicht eine neue Ursache tiefergehender Spaltungen, sondern als die Befestigung einer neu begründeten Einigung erscheinen wird.

„Der Unterzeichnete bittet den Königl. Herren Bevollmächtigten, gegenwärtige Mittheilung an seine hohe Regierung zu befördern, und er hat die Ehre, mit diesem Ersuchen die Versicherung vorzüglicher Hochachtung zu verbinden.

Frankfurt a. M., den 7. Juni 1849.

Der Präsident des Reichs-Ministerrathes

(gez.) Wittgenstein.

An den interimistischen Königl. preussischen Bevollmächtigten Herrn Geh. Legationsrath v. Kamps hier.

Stuttgart, 9. Juni. Hier drängen sich die Ereignisse. Gestern Abend beschloß das Rumpfparlament, Commissaire nach Baden und in die Pfalz zu schicken, um die nöthigen Verfügungen zu treffen und debattirte dann lebhaft über die Rundgebung unseres Ministeriums gegen seine Autorität. Am Ende erklärte die sogenannte Regentenschaft, daß sie sich mit der Verantwortung des württembergischen Manifestes befassen werde. Diese Leute sprechen in gar hohem Ton, während sie in Frankfurt Schulden genug haben und man ihnen hier schwerlich zu borgen anfängt. Sie sollen von Württemberg einstweilen nur die Bagatelle von 2 Mill. Gulden Reichsbeitrag verlangen. Um so lebhafter äußert sich aber auch die Stimmung hiesiger Bürger gegen eine Versammlung, welche just gekommen zu sein scheint, um vollends Alles confus zu machen. Von den sämtlichen Bürgerwehroffizieren haben sich nur ein Fünftel für das Rumpfparlament ausgesprochen, als sie sich gestern beim Staatsrath Durner einfinden; alle übrigen sind entschieden für unsere Regierung. — Auf Morgen ist eine große Volksversammlung nach Cannstatt angesetzt: aber heute morgen hat der König ein Reiterregiment in Cannstatt gemustert und ist dann in die von allen Seiten durch Truppen bewachte Residenz eingeritten. Er besprach sich mit den auf der Schloßwache dienststehenden Bürgerwehrmännern aufs freundlichste und versicherte dieselben, daß es bald besser gehen werde. Sie brachten ihm ein begeistertes Hoch. Man spricht davon, die Regierung solle aufgefordert werden, die fünf improvisirten Diktatoren zu verhaften.

Während ich schreibe, ist unsere Abgeordnetenkammer versammelt, um gleichfalls über die Ansprache der Regierung hinsichtlich des Parlaments und der neuen Centralgewalt zu berathen. Der Berichterstatter der Majorität, Keyser, ist für die Regierung; der der Minorität, Stöckmayer, durchaus für das Parlament. 37 Redner sind vorgemerkt; vor Nacht gehen die Debatten schwerlich aus. Man hofft auf eine Majorität von 20 Stimmen für das Ministerium. Römer ist ernstlich erkrankt; er hatte 48 Stunden nicht geschlafen und sich viel geärgert. Sollten sich aber von den Deputirten der 64 Oberämter zu wenige für unsere Regierung aussprechen, so ist der König entschlossen, die Kammer aufzulösen, selbst wenn das Ministerium abträte. Jedenfalls können die abnorme Regentenschaft und der Rumpf des Reichstags hier nicht länger geduldet werden, denn letzterer schreibt ganz verfassungswidrig vor. Da sich bei der Regentenschaftsfrage nur 96, resp. 98 Mitglieder an der Abstimmung betheiligten, so ist selbst nach dem Beschluß der 150 in Frankfurt diese executive Creation null und nichtig. Seit gestern sollen 8 bis 10 weitere Abgeordnete, worunter Uhlend, Römer, Federer, Schott etc. ausgetreten sein. Die Waage neigt sich bei uns mehr und mehr auf die Seite der Mäßigung und des Rechtes. Freilich, draußen im Schwarzwald und den kleineren Städten sieht es abentheuerlich aus, weil die Leute durch lauter Unfuss und Lügen verhetzt und nebenbei verführert worden sind. Einen Sturm werden wir wahrscheinlich bekommen, jedoch wahrscheinlich abschlagen. Uns winkt der Belagerungszustand. Selbst hinsichtlich Preußens, ja sogar preussischer Intervention, mildert sich die Stimmung, weil man Zustände, wie in Baden, mehr fürchtet, als der Teufel das Kreuz.

(Const. 3.)

Spillingen, 6. Juni. Vor einigen Tagen wurden dem hiesigen Oberamtmann, dem Rektor Schmidt und dem Oberamtmann Seeger, Redakteur eines Wochenblattes, Rakennissen gemacht, wobei einige Steine in die Fenster flogen. Diese feige Rohheit soll sich ersterer dadurch zugezogen haben, daß er nicht einigen Freischärlern Gewehre gratis verabschieden ließ; Herr Rektor Schmidt hat sich die Ungnade des souveränen Volks zugezogen, weil er Vorstand des vaterländischen Vereins ist und eine Aufforderung ergehen ließ, mit der Regierung und der Kammer sich gegen die Reutlinger Beschlüsse zu vereinigen; Buchdrucker Seeger, weil in seinem Blatte Artikel der Gutgesinnten (Heuler genannt) Raum finden.

(Const. 3.)

Schweiz.

Vern, 6. Juni. Den Finanzen des Bundes, die ohnehin nicht blühend sind, droht mit dem Herannahen der Preußen wieder ein harter Schlag; denn es wird und muß wegen Neuenburgs eine sehr starke Grenzbesetzung erfolgen. Inbessen geht es mit dem Zollgesetz vorwärts, das unsere Kassen füllen soll. Je größer die Ausgaben, desto höher die Zölle, wie in Nordamerika.

Zürich. Die hiesige Studentenschaft hat in einer allgemeinen Versammlung mit überwiegender Mehrheit den Beschluß gefaßt, das Quell

nicht mehr als satisfactiongebend, d. h. nicht mehr als Ehrensache zu betrachten. Es kann dies als ein Fortschritt des akademischen Lebens angesehen werden, und wird auch wohl anderswo bei den Schweizer-Studirenden Anklang finden, zumal das Duelliren sogar auf den deutschen Hochschulen bedeutend in Abnahme gekommen und auf einigen Universitäten bereits ganz verschwunden ist. (D.M.)

Woll-Bericht.

Breslau, 7. Juni. Seit dem Jahre 1833 hatten wir in keinem Wollmarkte eine so rapide Steigerung der Preise, als in dem gegenwärtigen. Wenn auch das starke Sinken der Wolle im vorigen Jahre zu einem Aufschlage berechtigte, so konnte doch nur der täglich steigende Begehr nach unserem Produkte, welches überall fehlte, und die ungewöhnliche Konkurrenz ein solches Resultat hervorbringen. Hierzu kommt noch, daß, in gewisser Voraussicht auf eine steigende Konjunktur, Spekulant und In- und Auslandes ein bedeutendes Quantum kontrahirt hatten, wovon zwar Vieles wieder feil geboten, ein großer Theil aber, namentlich derjenige, welchen die Fabrikanten geschlossen hatten, dem Markte ganz entzogen worden ist.

Die Preissteigerung stellte sich wie folgt heraus:
für Electoral- und hochfeine Wollen von 25-30 Thlr. pro Ctr.
feine und mittelfeine 20-26
geringere 18-22
Das zu Markt gestellte Quantum beträgt incl. der polnischen und posenschen Wollen circa 54,500 Ctr.
Hierzu altes Lager 2,000
Also in Summa circa 56,500 Ctr.
Im vorigen Jahre hatten wir 59,000

Demnach das Quantum in diesem Jahre kleiner um circa 2,500 Ctr.
Die Hauptkäufer waren diesmal niederländische, belgische und inländische Fabrikanten. Frankreich kontrahirte nur sehr schwach, noch schwächer England und Hamburg, und wenn sonst die Käufer aus jenen Gegenden Tausende von Centnern aus dem Markt genommen, so haben sie diesmal kaum mehrere hundert Centner acquirit und nur etwas Ausgezeichnetes genommen. Hierbei muß indes berücksichtigt werden, daß auch Spekulant und von dorthier sehr Vieles durch Kontrahiren an sich gebracht haben und schon halb befriedigt zum Markte gekommen sind. Es wurden folgende Preise bewilligt:

	Thlr. pro Ctr.
für schlesische Super-Electoral-Wollen von	125-140
Electoral	110-118
hochfeine	100-108
feine	90-98
mittelfeine	80-88
geringe	68-78
Zweischur, feine	65-70
mittelfeine	58-64
geringe	52-56
posensche Einschur, feine	70-85
mittelfeine	60-68
ordinaire	50-55
Zweischur	48-52
schlesische Kammwolle, hochfeine	90-120
feine	80-85
geringe	65-75
Sterblingewolle, hochfeine	70-88
feine	58-65
geringe	48-55
Gerber- und Schweißwolle	40-60
Ausschuß, feine	68-71
geringe	53-61
polnische	40-48
Zackelwollen, weiße	19-21
mit Fabrikwäsche	24-25

Die Wäsche war nur bei denjenigen Stämmen gelungen, welche die späteren warmen Tage zum Schafbaden benutzte: die es früher gethan, haben nur etwas sehr Mittelmäßiges in dieser Beziehung erzielt, aber nichtsdestoweniger gute Preise bekommen.

Die Natur der Wollen stand zum großen Theil der vorjährigen nach, sie waren mager und hohl, dafür aber sehr selten mastig und schwer, was sich einigermaßen ausgleicht. Das Schurgewicht überstieg das vorjährige um 8-10 pCt.
Der Markt sollte dem Kalender nach am 7. d. M. beginnen, ist aber heute schon als beendet zu betrachten, obgleich noch viele unbefriedigte Käufer anwesend sind.

Das Quantum der in erster wie in zweiter Hand sich noch befindenden Wollen beläuft sich auf circa 12,000 Centner.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.
Frequenz in der Woche vom 3. Juni bis incl. 9. Juni 1849 auf der Haupt-Bahn: 5465 Personen.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.
Die Zahlung der auf unsere Aktien am 1ten Juli c. fälligen Zinsen erfolgt gegen Einlösung des Zins- und Dividendenscheins No. 12
mit 4 Thlr. für die Voll-Aktie, und
mit 2 Thlr. für die Halb-Aktie
hier bei unserer Hauptkassse vom 25ten d. Mts. ab, und
in Berlin vom 9ten bis 14ten Juli c.
auf unserem Bahnhofe, des Vormittags von 9 bis 12 Uhr. Bei dieser Gelegenheit wird zugleich die zweite Serie der Zins- und Dividendenscheine ausgegeben, weshalb wir bitten, die Stichcoupons mit einer genauen, nach der Nummerfolge aufgestellten Spezifikation auf einem ganzen Bogen zu übergeben, wohnächst einige Tage später die Ausbändigung der neuen Coupons erfolgen wird. Ueber den Empfang der Stichcoupons ertheilt unser Hauptkassen-Rendant Dietrich Interims-Quittung. Da der Präsentant der Stichcoupons als legitimirt zur Empfangnahme der neuen Serie der Zins- und Dividendenscheine betrachtet werden muß, so ersuchen wir die Inhaber, die Nummer der Stichcoupons genau mit den Nummern ihrer Aktien zu vergleichen, und, falls sich dabei eine Abweichung ergeben sollte, uns davon vor dem 25ten d. Mts. schriftlich Mitteilung zu machen, sowie wir auch bitten, nach dem Empfange der neuen Zins- und Dividendenscheine diese Vergleichung zu wiederholen und die Berichtigung etwa vorgekommener Irrthümer bei uns sofort zu beantragen.
In den obigen Terminen werden auch die Zinsen auf unsere Prioritäts-Obligationen gegen Einlösung des Zinscoupons No. 2 mit 5 Thlr. für die Obligation gezahlt werden.
Stettin, den 3ten Juni 1849.
Direktorium.
Witte, Rutscher, Lenke.

Officielle Bekanntmachungen.
Publicandum.
Während des Wollmarktes können außer den berittenen Beamten und den zum Transport der Wolle dienenden Wagen weder sonstige Fuhrwerke noch Reiter auf dem Marktplatze gebildet werden, was zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten hierdurch bekannt gemacht wird. Stettin, den 12ten Juni 1849.
Königliche Polizei-Direktion.
Hessenland.
Bekanntmachung.
Der von uns unterm 1ten v. Mts. zur allgemeinen Kenntniß gebrachte Aufruf des Ober-Kommando's der Königl. preuß. Marine vom 18ten April c. hat einen so günstigen Erfolg gehabt, daß nicht allein der Bedarf an Mannschaften für die bereits ausgerüsteten, sondern auch für die noch auszurüstenden Flotillen-Divisionen vollständig gedeckt ist, was wir mit dem Bemerken hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen, daß von jetzt ab die Annahme von freiwilligen Matrosen-Mannschaften für die Königl. Marine nicht mehr statt finden kann.
Stettin, den 7ten Juni 1849.
Königliche Regierung; Abtheilung des Innern.

Medical Invalid and General Life Assurance Society.
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft für Gesunde und Kranke.
London, Pall Mall No. 25.
Verwaltung für Deutschland in Frankfurt am Main.
Kapital 500,000 Thlr. (= 3,430,000 Thaler Preuss. Courant.)
Die Gesellschaft versichert unter den liberalsten und billigsten Bedingungen sowohl gesunde als kranke Leben.
Der jährliche Beitrag für eine gewöhnliche Versicherung von Tausend Thalern beträgt, wenn der Versicherungsnehmer beim Eintritt alt ist:
25 Jahre 30 Jahre 35 Jahre 40 Jahre 50 Jahre
18 Thlr. 25 sgr. 21 Thlr. 7 sgr. 6 pf. 24 Thlr. 7 sgr. 6 pf. 28 Thlr. 4 sgr. 2 pf. 39 Thlr. 25 sgr.
Für Renten-Ankäufe sind ihre Bedingungen besonders vortheilhaft; so bezahlt sie zum Beispiel bei völlig gesundem Leben, wenn die Rente jährlich zahlbar, für jede eingezahlten 100 Thlr. Kapital im Alter von
20 Jahren 30 Jahren 40 Jahren 50 Jahren
5 Thlr. 2 sgr. 6 pf. 5 Thlr. 15 sgr. 3 pf. 6 Thlr. 4 sgr. 11 pf. 7 Thlr. 9 sgr. 11 pf.
60 Jahren 70 Jahren
9 Thlr. 15 sgr. 6 pf. 13 Thlr. 28 sgr. 11 pf.;
kranke Leben genießen für diese Art Versicherungen ganz außergewöhnliche Vortheile.
Die Versicherten können sich bei dem Gewinne der Gesellschaft nach ihrer Wahl betheiligen oder nicht, aber selbst im ersten Falle nie zu Nachzahlungen angehalten werden. Die bei ihr Versicherten können zu jeder Zeit des Jahres von einem Theile Europas zum andern reisen.
Offizieren ist diese Gesellschaft vorzüglich zu empfehlen, weil sie unter dem Ausdruck „activen Dienst“ nur den Dienst in Kriegzeiten, dem Feinde gegenüber, versteht; doch übernimmt die Gesellschaft auch die Versicherung gegen Kriegsgefahr mittelst Zahlung einer Extra-Prämie. Aus dieser Erläuterung erhellt auch, daß die Gesellschaft Zahlung leistet, falls einer ihrer Versicherten als Mitglied einer Bürgerwehr-, Sicherheits- oder Schutzwache und dergleichen im Kampf zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung umkommt.
Der Prospektus erklärt ausführlich die Vortheile von Lebens-Versicherungen und Renten-Ankäufen im Allgemeinen und Besonderen bei dieser Gesellschaft; derselbe ist gratis entgegen zu nehmen.
W. Wolffheim,
Comptoir: Neumarkt No. 39, im Thorwege rechts.

Auktionen.
Wegen Veränderung des Wohnorts sollen am 15ten Juni c., Vormittags 9 Uhr, Schuhstraße No. 143, Glas-, Porzellan-, gute mahagoni und birken Möbel, als: 1 Trumeau, Sopha, Secrétaire, Spinde aller Art, Waschtoiletten, Komoden, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth etc.;
um 11 Uhr: 1 Reisewagen und 1 Paar Pferdegeschirre versteigert werden.
Am 19ten Juni c., Morgens 9 Uhr, sollen auf dem Gute Scheune
1 Kutsche, 1 offene Droschke, 1 Glaschente, 2 Weiszeugspinde, 1 Eschpind, mehrere Möbeln und Hausgeräthe etc.,
meistbietend versteigert werden.
Verkaufte hemealicher Sachen.
Ich beabsichtige, mein starkes Weinlager, namentlich besserer Roth- und Weissweine auf Flaschen, zu verkleinern, und offerire daher solche, bei bekannter vorzügl. Qualität, zu bedeutend billigeren als den bisher bestandenen Preisen.
Stettin, im Juni 1849.
C. L. Wissmann,
Louisenstrasse No. 734.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.
Eine Wirthschafterin wird in einer Landwirtschaft gesucht, und ertheilt darüber der Gasthofbesitzer Herr Bach in Stettin nähere Auskunft.
Anzeigen vermischten Inhalts.
Woll-Expedition.
Während der dänischen Blockade kann Wolle über Stettin nach Hamburg nicht mit Sicherheit nach England ausgeführt werden, und da die Frachten pr. Dampfschiff von Hamburg nach London auf 10 s mit 10 pCt. Caplaken gestiegen sind, möchte der Weg über Belgien der einzig vortheilhafte sein.
Ich übernehme daher die Expedition von Wolle pr. Eisenbahn über Belgien, und von da pr. Dampfschiff, inclusive sämtlicher Frachten, Kosten und Provision, von Stettin bis London mit 3 1/2 Thlr. pr. 100 Pfd. (jedoch exclusive Ausgangszoll und Asscuranz).
Die See-Asscuranz beträgt nach London 1/4 pCt., nach Hull 3/4 pCt.
Stettin, den 12ten Juni 1849.
Hermann Schulze.